



Ron Kruck, Harald Müller und Frederik Köster (von links nach rechts) mit ihren „Zielobjekten“: Einen Marder loszuwerden, ist nicht einfach. Aber auch bei Waschbären haben die drei Erfolge vorzuweisen.

Marder ade

Aus einer Hausaufgabe für einen Kurs an der FH wurde eine Firma, die „Urbane Wildschadenverhütung“ – drei Studenten haben eine neuartige Methode entwickelt, die Marder langfristig aus Häusern fernhält.

Text und Fotografie: Johanna Lal

Angefangen hatte alles ganz harmlos mit einem Kurs an der Uni: Die drei Studenten an der Fakultät Ressourcenmanagement der HAWK in Göttingen Harald Müller, Frederik Köster und Ron Kruck sollten ein fiktives Unternehmen gründen. Ihr Projekt beschäftigte sich mit der Frage, wie man Marder langfristig und nachhaltig von Wohnhäusern, Supermärkten und dergleichen fernhalten könnte. Eine durchaus sinnvolle Idee: Welchen Schaden die kleinen Tiere anrichten können, zeigte sich Anfang August in Salzkotten – dort entstand durch einen Großbrand in einem Sägewerk ein Schaden in Millionenhöhe. Schuld daran war ein Marder, der die Isolation an einem Kabelstrang zerbissen und so einen Kurzschluss verursacht hatte.

Kabelschäden und Brandgefahr, Krankheitserreger durch tote Beute und Lärm – ein friedlicher Mieter ist der Marder nicht. Um ihn loszuwerden, gibt es viele Ansätze, die den Nachteil haben, dass der Marder sich über kurz oder lang wieder im Haus einquartiert. Die Methode der drei Studenten hingegen schlägt den Marder mit seinen eigenen Waffen: Ein besonders präparierter mardereigener Duftstoff wird an entsprechender Stelle ausgelegt, der dort häusliche Marder nimmt den Geruch sowie damit drohende Gefahr wahr und verschwindet. Beim Verlassen hinterlässt er seine eigene Duftmarke, um den Gefahrenort noch einmal zu kennzeichnen. Nach einiger Zeit kommt der Marder wieder, „impft“ das Haus erneut – und zieht wieder von dannen. „So wird der Marder vom Störenfried zum Angestellten“, fasst Harald Müller das Konzept zusammen. Die toten Tiere bekommen die drei Studenten

von befreundeten Jägern, ein Bekannter extrahiert im Labor das Sekret. Die Idee, den Marder anhand eines Schlüsselreizes zu steuern, hat Harald von seinem Großvater – vor sieben Jahren begleitete er ihn zum ersten Mal auf einem Mardereinsatz. Seitdem haben sie die Methode beständig weiterentwickelt. Die Idee, das Projekt in eine reale Firma umzusetzen, kam den Dreien ziemlich schnell. Nicht ganz einfach gestaltete sich dabei die eigentliche Gründung: „Keiner empfängt einen mit offenen Armen, wenn man eine Firma gründen will“, meint Frederik Köster. Das zog die Unternehmensgründung in die Länge. „Glücklicherweise haben wir aber einen sehr guten Steuerberater, der die professionelle Hilfe und Erfahrung liefert, die uns noch fehlt“, ergänzt Harald Müller.

Das Interesse an ihren Diensten ist groß: 25 Aufträge zählen die Jungunternehmer seit Gründung im Juni dieses Jahres, sogar in Hamburg und Stuttgart waren sie schon im Einsatz. Das alles neben dem Studium zu organisieren, ist nicht immer ganz einfach. „Aber selbständig zu sein bedeutet, selbst zu arbeiten und das ständig“, ist Ron Krucks Philosophie. Marder, aber auch andere Tiere wie Waschbären werden weiter in die Städte und Dörfer vordringen und Probleme bereiten. Das Geschäftsfeld bietet daher genügend Forschungspotenzial zu Verhalten und Gegenmaßnahmen von Wildtieren – das Zukunftsprogramm der drei Jungunternehmer. Mit Waschbären jedenfalls hatten sie schon einmal zu tun: Eine ältere Dame rief jüngst an, weil sie ein hartnäckiges Waschbärproblem hatte. Die drei befreiten sie daraufhin vom ungeliebten Hausgast – mit Improvisation und Erfahrungswerten. □